

Welle der Hilfsbereitschaft

Telefone der Hilfswerke laufen heiss: Alle wollen Flüchtlingen helfen. **Von Kathrin Alder und Lukas Häuptli**

Die Bilder der grossen Zahl von Flüchtlingen, die in Griechenland, auf dem Balkan und in Ungarn unter widrigen Umständen unterwegs sind, haben eine Welle der Solidarität ausgelöst. Seit Tagen laufen die Drähte der Hilfswerke heiss, wie eine Umfrage unter den Organisationen zeigt. Zwar wurden die Anrufe nicht gezählt, die Rede ist von Dutzenden, aber auch von Hunderten pro Tag. In einem sind sich alle einig: Es sind deutlich mehr als in der Woche zuvor und ein Vielfaches mehr als sonst.

Die vielen zusätzlichen Anrufe haben das Hilfswerk der evangelischen Kirchen (Heks) dazu bewegt, ab kommendem Mittwoch bis auf weiteres eine spezielle Hotline einzurichten. Laut Heks-Sprecher Olivier Schmid soll sie die Leute darüber informieren, wie sie sich längerfristig im Rahmen eines freiwilligen Engagements für Flüchtlinge in der Schweiz einsetzen können.

«Wir spüren, dass die Leute sehr bewegt sind», sagt Dominique Schärer von der Caritas. «Es scheint, als hätten sie gemerkt, dass es nicht um abstrakte Zahlen geht, sondern um Menschen auf der Flucht, die dafür ihr Leben aufs Spiel setzen.» Andere Hilfswerke berichten von sehr emotionalen Telefongesprächen, manche Anrufer rühre die Situation der Flüchtlinge gar zu Tränen. Täglich kommen neue Schreckensbilder: Familien auf der Flucht, die unter dem ungarischen Grenzzaun aus Stacheldraht hindurchkriechen, Gestrandete am Budapester Fernbahnhof, die tagelang auf einem Karton am Boden ausharren, oder ein Schlepper-Lastwagen, in dessen Innerem 71 Menschen erstickt sind. Am meisten bewegt haben die Leute aber wohl die Bilder des kleinen syrischen Knaben, der auf der Überfahrt von der Türkei nach Griechenland ertrunken ist und angeschwemmt wie Treibgut am Strand liegt.



«Flüchtlinge willkommen»: Grenzwachter empfängt Migranten am Bahnhof Buchs (SG). (1. September 2015)

Tony Burgener



In kurzer Zeit sei überdurchschnittlich viel Geld gespendet worden, sagt der Glücks-kette-Direktor.

Viele hat dies nun dazu bewegt zu helfen: Sie wollen ein Zimmer zur Verfügung stellen, Kleider vorbeibringen, Deutschunterricht erteilen, Geld spenden. «Im Moment empfehlen wir den Leuten vor allem zu spenden», sagt Olivier Schmid vom Heks. «Damit können wir dort Soforthilfe leisten, wo sie akut gebraucht wird, zum Beispiel jetzt in Serbien.» Die Hilfswerke arbeiten mit Partnern vor Ort zusammen, unterstützen Projekte und Auffanglager in Libanon, in Jordanien, im Irak oder in den Transitländern entlang der Balkanroute.

Die Sprecher der Organisationen geben an, dass das Hauptaugenmerk momentan vor allem im Ausland liege und weniger in der Schweiz. «Wir schätzen die wachsende Solidarität sehr, machen die Leute aber auch darauf

aufmerksam, dass in der Schweiz kein Asylnotstand herrscht», sagt Caritas-Sprecherin Schärer. «Unsere Strukturen funktionieren.» Glücks-kette-Direktor Tony Burgener ergänzt, es ergebe nicht viel Sinn, Kleider oder Nahrung aus der Schweiz etwa nach Serbien zu schicken. So würden lediglich hohe Trans-

«Die Leute sind bewegt. Sie scheinen gemerkt zu haben, dass es nicht um abstrakte Zahlen geht, sondern um Menschen auf der Flucht.»

portkosten anfallen und die lokale Wirtschaft werde konkurrenziert.

Die Glückskette hat am vergangenen Dienstag die Aktion «Flüchtlinge» gestartet und bis gestern Samstag mehr als 1,8 Millionen Franken gesammelt. «Verglichen mit anderen Spendenaktionen ist das überdurchschnittlich viel», erklärt Burgener weiter. Bei den meisten Spenden handle es sich um Kleinspenden. «Das heisst, dass sehr viele Menschen gespendet haben», sagt er.

Schon vorher hatte die Glückskette Geld für Flüchtlinge gesammelt, dabei kamen 23 Millionen Franken für Syrer zusammen. Das Geld floss hauptsächlich in Projekte zur Deckung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wasser, Kleidung und medizinische Versorgung. Auch im Rahmen der Aktion «Jeder Rappen zählt», die die Glückskette jeweils im Dezember gemeinsam mit dem Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) durchführt, wurden rund 7 Millionen Franken gesammelt, das Geld ist für Familien auf der Flucht bestimmt. 5 Millionen davon wurden bereits in verschiedene Projekte investiert. Angesichts der sich täglich zuspitzenden Flüchtlingskrise habe man vergangene Woche entschieden, die restlichen 2 Millionen Franken für Soforthilfe einzusetzen, sagt Tony Burgener.

Die grosse Hilfsbereitschaft legt den Schluss nahe, dass die Stimmung in der Bevölkerung umgeschwenkt ist. Ein Eindruck, den auch das Staatssekretariat für Migration (SEM) teilt. Ein Sprecher sagt, das SEM erhalte täglich Zuschriften aus der Bevölkerung, dabei habe sich die Tonalität dieser Schreiben verändert. Vor zwei Wochen habe man oft das Wort «Asylchaos» lesen können, nun dominierten jene Stimmen, die den Bund angesichts der schieren Massen an Flüchtlingen zum Handeln auffordern oder die sich erkundigen, wie sie helfen können.

Grenze zu Österreich

Zahl der Flüchtlinge hat sich vervielfacht

Spätestens seit letztem Frühling ist die Zahl der Flüchtlinge deutlich gestiegen, die über den Balkan, Ungarn und Österreich nach Westeuropa ziehen. Die Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die Schweiz: Immer mehr Asylsuchende gelangen über die Grenze zu Österreich ins Land. So hat das Grenzwachtkorps (GWK) im August in der sogenannten Grenzwachregion III 709 Personen wegen illegalen Aufenthalts angehalten, wie die neuste Statistik des GWK von dieser Woche zeigt. Die Region III umfasst im Wesentlichen die Kantone St. Gallen und Graubünden; die wichtigsten Grenzübergänge dort sind St. Margrethen (Strasse/Bahn)

und Buchs (Bahn). Im Juli waren es noch 289 angehaltene Personen gewesen, im Juni 110. Das entspricht einer Versechsfachung der Zahl innerhalb von drei Monaten.

Die meisten der an der schweizerisch-österreichischen Grenze angehaltenen Personen stammen aus Afghanistan, Syrien, Kosovo, Irak und Paki-

709

Personen sind im August an der Grenze zu Österreich wegen illegalen Aufenthalts angehalten worden.

stan, wie aus der GWK-Statistik weiter hervorgeht.

Die Personen, die das GWK im Kanton St. Gallen wegen illegalen Aufenthalts anhält, übergibt sie an die dortige Kantonspolizei. Zahlreiche der Betroffenen stellen dann ein Asylgesuch, die übrigen erhalten eine Wegweisungsverfügung und müssen die Schweiz wieder verlassen. Deshalb ist auch die Zahl der im Kanton St. Gallen gestellten Asylgesuche in den letzten Monaten deutlich gestiegen. In den letzten vier Wochen sind es 657 gewesen, wie Hanspeter Krüsi, Sprecher der Kantonspolizei St. Gallen, sagt. In den vier Wochen davor waren es deren 354, weitere vier Wochen früher

154. Das entspricht einer Vervielfachung der Zahlen innert drei Monaten. Angesichts der zahlreichen Flüchtlinge, die am Samstag in Ungarn und Österreich gegen Westen aufgebrochen sind, dürften die Zahlen weiterhin steigen.

Bemerkenswert ist, dass das Grenzwachtkorps an der Grenze zu Österreich am meisten Schlepper verhaftet. Seit Anfang Jahr sind es 105, wie der GWK-Statistik zu entnehmen ist. Die Festgenommenen stammen mehrheitlich aus Kosovo, Syrien, Serbien, der Schweiz und der Türkei. Im Tessin, wo zurzeit noch immer am meisten Asylsuchende in die Schweiz reisen, kam es seit Anfang Jahr zu 56

Verhaftungen von Schleppern. «An der Grenze zu Österreich werden oft kosovarische Staatsangehörige angehalten, die Familienmitglieder in die Schweiz schleusen», sagt GWK-Sprecher Walter Pavel dazu. Demgegenüber gelangen die meisten Flüchtlinge von Italien her ohne Schlepper ins Tessin.

Trotz der Tragödie in Österreich, bei der 71 Flüchtlinge in einem Lastwagen erstickt sind, hat das GWK in den letzten Tagen keine speziellen Massnahmen gegen Schlepper getroffen. Lastwagen werden seit Jahren stichprobenweise überprüft und dabei mit einer speziellen Einrichtung geröntgt. Lukas Häuptli



Wer jetzt auf eine neue Erdgas-Heizung setzt, dem dankt die Natur.

erdgas Die freundliche Energie.